

Über angewandte Kunst

Autor(en): **Hünerwadel, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

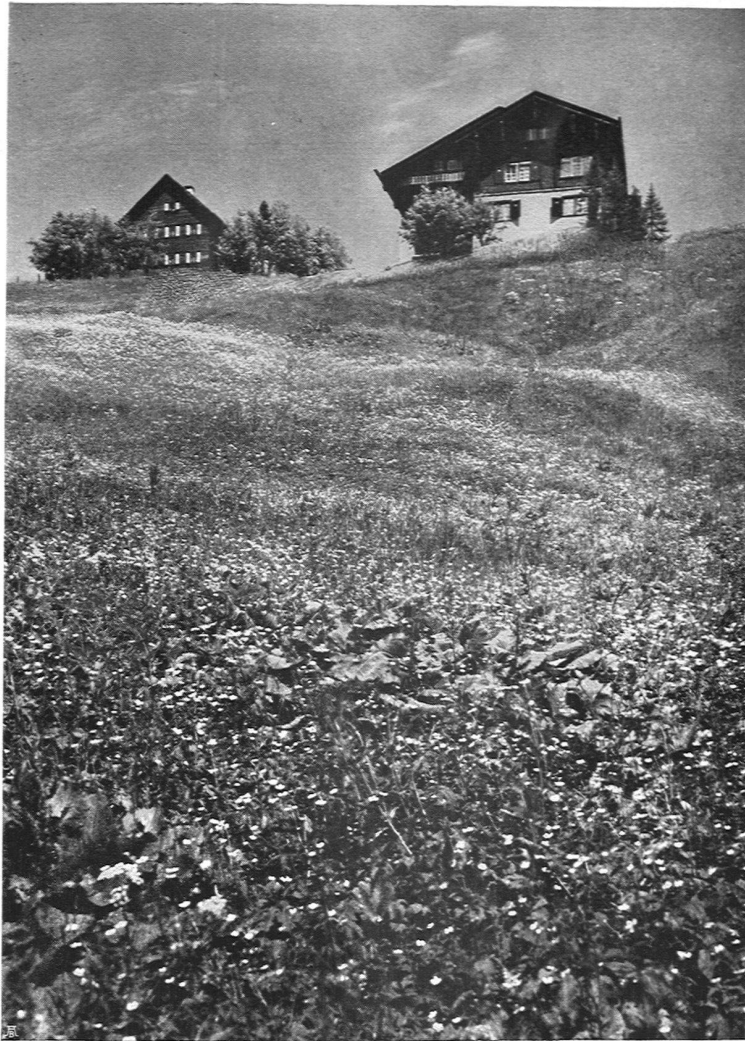
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hus Stoffell, Inner-Arosa, Ansicht von unten her. Architekt A. Rocco B. S. A., Arosa

ÜBER ANGEWANDTE KUNST

VON ARNOLD HÜNERWADEL.

War das eine herrliche Zeit für die Künstler, als es noch keine Ausstellungen gab. Da wurden noch Plätze und Gärten geschmückt und Wände bemalt zur Freude des Bestellers und des Künstlers. Mitten im Alltag standen die Werke; sie waren uns nötig, wurden geliebt und hielten Zwiesprache mit Generationen.

Heute ist die Kunst heimatlos, sie vegetiert in den Ausstellungen als Handelsware. Wir sehen da, was in Paris, Berlin oder anderswo alles gemalt wird, wir können

uns belehren lassen, darüber schwatzen und schreiben, aber wo bleibt die Liebe zu diesen Dingen? Die Ausstellung geht auf Sensation aus. Der Besucher will sich unterhalten und der Kritiker sucht ein interessantes Thema zum Schreiben. Hat dieser Betrieb überhaupt noch etwas mit Kunst zu tun? Machen wir dadurch die Künste zur herrlichsten Begleiterin unseres Lebens, indem wir jährlich einen Beitrag zahlen und jeden Monat einmal nachsehen, was wieder Neues aufgehängt wurde?



Hus Stoffell, Inner-Arosa, Ansicht von der Straße her

Architekt A. Rocco B. S. A., Arosa

Die bildenden Künste müssen sich wieder nach der angewandten Kunst hin orientieren, denn durch dieses abstrakte Ausstellungswesen macht man die Kunst zu einer Art Sport für Ästheten und Pseudowissenschaftler.

Die Werke der Kunst werden immer mehr ihrem Sinn, unser Leben zu schmücken, abgedrängt und sind zu Raritäten, zu Handelsware oder zu Objekten der Kunstwissenschaft geworden.

Wir wollen uns aber nicht alles verschulmeistern lassen. Die reformierte Kirche hat auch die Religion verwissenschaftlicht und aus der Kirche eine Schulstube gemacht, und die Archäologie hat das römische Forum zu einem öden Trümmerhaufen verschulmeistert.

Gerade die Schweiz ist so unendlich reich an alten Zeugnissen persönlicher Liebhabereien von angewandter Kunst. Der eine Ort hat seine Kirchen, der andere seine Brunnen, das eine Bürgerhaus hat Stuck-

decken, das andere Bilder oder Öfen oder Glasscheiben. Die ganze üppige Fülle von Phantasie und Schönheitsfreude, welche auf Schritt und Tritt unser Leben umranken könnte, geben wir nach und nach preis, um in einem Museum Kunstwerke aufzuhängen, welche wir dann gelegentlich mal von 10—12 oder 2—4 Uhr betrachten dürfen, nicht ohne vorher Stock und Schirm deponiert zu haben. Das ist Schulmeisterei übelster Sorte.

Es ist nicht gut, daß unser Kunstleben sich fast nur in Ausstellungen und Sammlungen kundgibt. Es genügt eine erlesene Galerie mit nur ganz guten alten und neuen Werken. Ihre Säle würden dann jene weihervolle Stimmung verbreiten, welche sich ganz von selbst ergibt, wenn man bei deren Anordnung den Schulmeister beiseite läßt, der sich, wie überall, auch hier eingeschlichen hat. Eine solche Galerie wäre sogar als staatliches Institut denkbar.

In allererster Linie aber gehört die Kunst



Hus Stoffell, Inner-Arosa, Seitenansicht mit Treppenaufgang

Architekt A. Rocco B. S. A., Arosa

wieder hinaus aus den langweiligen Sammlungen in die Bürgerhäuser, auf Plätze und in Gärten, in Kirchen und in Rathäuser. Die Theoretiker mögen es vielleicht be-

dauern, aber die Künstler werden sich freuen, und schließlich sind sie es, die uns die Kunst schenken. A. H.

DIE HOLZARCHITEKTUR A. ROCCOS

VON FELIX MOESCHLIN

Während im Norden die Holzarchitektur immer ein lebendiger Bestandteil der allgemeinen Bautätigkeit geblieben ist, neuen Bedürfnissen sich fügend und mit den Anforderungen wachsend, ohne die handwerkliche Güte und das in Jahrhunderten geschaffene Können der Zimmerleute zu verlieren, hat es für unsern schweizerischen Holzbau eine Zeit gegeben, wo alles mehr oder weniger im sogenannten Chaletbau aufging und logischerweise in einem nahezu fabrikmäßigen Schema endete. A. Rocco, als Bündner, als Engadiner schon von der Heimat aus dazu berufen, gehört zu jenen

Architekten, die den Holzbau in echter und bodenständiger Weise, glücklicherweise aber ohne überflüssige und hemmende historische Belastung, in eine neue Entwicklung geführt haben. Gerade weil das bündnerische Holzhaus, im Gegensatz zum Engadiner Steinhaus, einfach, fast arm gefügt ist, lag hier die Gefahr, die starke Balkenschönheit in eine billige Bretterschönheit zu verwandeln, ferner als anderswo. Bekannt sind Roccas vorbildliche Stationshäuser der Chur-Arosabahn, die als Zweckbauten ebenso praktisch und sinngemäß, wie als Schmuck eindrucklich und erfreuend sind. In Arosa